

Das eben ausgegebene Heft des Hermes (Bd. V S. 189 f.) bringt zu zwei Stellen der commenta Lucani, wo ich bei meiner ersten Ausgabe Schwierigkeiten ungelöst lassen musste, Bemerkungen von der Hand M. Haupts. Meine Freude, von einem solchen Gelehrten Hilfe dargeboten zu sehen, hätte kaum gestört werden können durch die Erregung, welche aus diesen knappen Worten herausklingt, wenn das dargebotene der zuversichtlichen Erwartung, die ich hegen durfte, nur halbwegs entspräche.

In dem Scholion zu Luc. II 2 folgen nach einer merkwürdigen Ueberlieferung, auf deren Inhalt ich bald zurückkommen werde, S. 48, 4 die Worte 'quod antiquissimus poeta adfirmat dicens: natura naturam vincit et dii deos'. Um anderen Forschern wenigstens den Weg zu ersparen, den ich selbst bereits zurückgelegt hatte, ohne zum Ziele, der Bestimmung des 'antiquissimus poeta', zu gelangen, hatte ich die Bemerkung zugefügt: cave Latinum existimes: nisi forte lubet saturnii 'natúra nátúram vincit, dí dívos' fauno alicui vative tribuere. Herr Haupt glaubte nicht der Mann zu sein, einer Warnung von mir zu bedürfen. Er schreibt 'vetamur ab Vsenero poetam existimare Latinum. vereor ne praeter eum omnes in vetitum nisuri sint. manifestus est enim versus senarius veteribus numeris Latinis, sive scribendum est *natura vincit naturam et dei deos*, sive potius *vincit natura naturam et dei deos*'. Mein ältester Versuch dem Fragmente beizukommen,

der noch jetzt am Rande meiner Abschrift zu erkennen ist, lautete buchstäblich so: *Vincit natura naturam et dei deos*. Ich darf das ja jetzt ohne Beschämung bekennen. Denn als ich die schnell verworfene Vermuthung hinschrieb (Anfang 1863), hatte Herr Haupt schon seit Jahren an der Universität Berlin über Plautus gelesen und Verbesserungen zu demselben veröffentlicht, ich kaum mehr als eine oberflächliche Bekanntschaft mit der altlateinischen Litteratur gemacht. Warum ich so wortkarg war, eine Verbesserung zu unterdrücken, die ein Haupt eines Artikels in seinen varia würdigt? Ich durfte von einem Leser meines Buchs erwarten, dass er Elementarkenntnisse von der Sprache, wenn sie ihm etwa noch abgingen, in seinem Kämmerlein still nachholen werde. Herr Haupt zog eine öffentliche Belehrung vor. So möge er denn von mir sich sagen lassen, dass das ältere Latein den Nominativ *dei* so wenig als *deis* anders als einsilbig gemessen hat. Das erste Auftreten eines zweisilbigen *deis* fällt nahe, das des Nominativs *dei* fast ganz zusammen mit der Epoche, wo man begann die Genetive der Worte auf *ius ium* mit doppeltem *i* zu bilden; beides beruhte, wovon man sich leicht aus Marius Victorinus, dessen Quelle jener Zeit sehr nahe steht, überzeugen kann (I 4, 49 gegen 'di', ib. 17 gegen 'Gelli' 'Furni'), auf dem gleichen Einfluss analogetischer Sprachmeisterei, die in dem Bedürfniss des Versbaus die erste praktische Unterstützung fand. Aber auch wer dies übersah, durfte dem 5. Fuss ein iambisches Wort wenigstens nicht ohne Bedenken zutheilen. Ein zweiter sprachlicher Grund, der es unmöglich macht, an einen älteren lateinischen Dichter zu denken, liegt in dem Gebrauch des Wortes *natura*; ich empfehle Herrn Haupt das sinnige Büchlein von J. Classen 'zur Geschichte des Wortes Natur' zur Lectüre. Sollte er etwa, um diese Schranke zu durchbrechen, den 'antiquissimus' in die Zeit des Phaedrus herabrücken, der ja ebensowohl 'veteribus numeris Latinis' Senare baute, als er das Wort *natura* in modernem Sinne gebrauchen konnte, so würde er wiederum durch die fatalen *dei*¹ abgemahnt, diesmal hoffentlich mit grösserem Erfolg abgemahnt werden.

Die beiden sprachlichen Gründe, die ich genannt habe, schlossen jede Möglichkeit aus, dem Fragment eine in der Zeit vor Catullus denkbare metrische Form zu geben. Jener Dichter, wenn er anders ein antiquissimus bleiben sollte, konnte also nicht in lateinischer Sprache geschrieben haben; das Fragment musste, während das Vergilicitat p. 47, 23 von dem Scholiasten selbst ein-

¹ Phädrus hält *dis* und *di* noch fest, und über die Unmöglichkeit, dieser Zeit einen fünften Fuss im Senar wie 'dei' zuzutrauen, bedarf Herr Haupt keiner Belehrung von mir. Das monosyllabon ist wohl auch IV 18, 26 'reclamant omnes vindicandam iniuriam' herzustellen; Heinsius und Bentley nahmen begründeten Anstoss an reclamant, dessen erste Silbe sicher unter dem Einfluss des vorausgehenden Versanfangs 'Repente' entstanden ist. Ich vermuthe 'di clamant omnes'.

geschaltet wurde, mit der vorausgehenden Auseinandersetzung zusammen aus derselben Quelle herübergenommen sein. Und hier wiesen die Ausdrücke potestates 45, 20 und virtutes 48, 1. 2 unverkennbar auf *δυνάμεις*. Für die eigenthümliche Weltansicht (47, 17—48, 5), welche die Lehre von zwei sich bekämpfenden Reichen, dem guten und dem bösen², mit dem Glauben an die Reinigung der menschlichen Seele durch das Wasser des Monds und das Feuer der Sonne verbindet, gab es zwar manche neckende Anklänge, aber als zusammenhängende Lehre vermochte ich nicht sie nachzuweisen; auch umfassende Kenner der antiken Vorstellungen wussten mir keinen Rath. Was ernstem Willen nicht glückte, lieferte der Zufall nach, als ich durch religionsgeschichtliche Studien auf die Beschäftigung mit den Häresien der alten christlichen Kirche geführt wurde. Die 'alii' des Scholions sind keine anderen als die Manichäer. Das überraschende Hereinragen dieser Lehre in die alte Scholienlitteratur mag es rechtfertigen, dass ich aus der kurzen Uebersicht des Augustinus (de haeresibus ad Quodvultdeum c. 46) das zum Verständnisse unseres Scholions wesentliche heraushebe: 'duasque naturas atque substantias, boni scilicet et mali, . . . opinatus est (Manes). quarum inter se pugnam et commixtionem, et boni a malo purgationem et boni, quod purgari non poterit, cum malo in aeternum damnationem secundum sua dogmata asseverantes multa fabulantur Proinde mundum a natura eoni factum confitentur quidem, sed de commixtione boni et mali (vgl. schol. p. 47, 18); quae facta est, quando inter se utraque natura pugnavit. Quicquid vero undique purgatur luminis, per quasdam naves, quas esse lunam et solem volunt, regno dei tamquam propriis sedibus reddi naves autem illas . . . ita distinguunt, ut lunam dicant factam ex bona aqua, solem vero ex igne bono. esse autem in eis navibus sanctas virtutes' u. s. w.

Die heiligen Schriften der Manichäer sind in der Blüthezeit des Glaubens an apokryphe Litteratur entstanden; von dem uralten 'Dichter', der einen so tief sinnigen Gedanken bezeugt haben soll, lässt sich das beste erwarten. In der That ist es eine saubere Gesellschaft, in die wir geführt werden; ich verdanke einem Winke meines Freundes Bücheler ihre Bekanntschaft. Das Evangelienbuch der Goldmacherkunst, *Ἀποκρύφον φρονικὰ καὶ μουσικά*, knüpft an einen von dem alten Magier Hostanes geheimnissvoll im Tempel geoffenbarten Spruch an: *Ἡ φύσις τῆ φύσει τέρεται καὶ ἡ φύσις τὴν φύσιν κρατεῖ καὶ ἡ φύσις τὴν φύσιν νικᾷ*, vgl. Synesios in Fabricius' bibl. Gr. VIII p. 233 f., und weitere Nachweisungen über diesen Spruch bei H. Kopp, Beiträge zur Geschichte der Chemie S. 129 f. Die Quelle unseres Fragments liegt freilich hier nicht vor; aber es ist klar, dass das Motto der ars sacra nur eine Anwendung und Variation unseres Satzes ist, dessen Formel auch

² S. 47, 24 hätte ich mit Bernays plenum statt poenam (poenum die Hs.) schreiben sollen.

sonst von der Magie verwendet wird, wie in dem Heilspruch des Marcellus (bei J. Grimm, kleinere Schriften II 143) 'venenum veneno vincitur'. Die Goldmacherei ist weit jüngeren Ursprungs als die Astrologie, sie ist wohl auch mehrfach von dieser abhängig gewesen. In unserem Falle ist es deutlich, dass sie bewusst oder unbewusst an sie anknüpft. Als Berossos die Sternenweisheit der schon zu Theophrastos' Zeit in Griechenland aufgetauchten 'Chaldaei' in System gebracht hatte, empfand man das Bedürfniss, diese Lehre mit dem Nimbus höheren Alterthums zu umgeben. Sie musste in dem ältesten Lande menschlicher Cultur, wo auch Thales und Pythagoras ihre mathematischen Kenntnisse geschöpft haben sollten, in Aegypten entstanden sein. Ein alter König des Landes, Nechepsos, liess seinen Namen für eine umfangreiche³ Zusammenstellung von astrologischem und magischem Quark jeder Art; schon Plinius kannte das Buch. An Nechepsos' Namen knüpft auch die astrologische Schriftstellerei des Petosiris an. Nun, der antiquissimus poeta war Nechepsos, wie uns Firmicus Maternus math. IV 16 p. 107 ed. Basil. lehrt: 'sic et Necepsos Aegypti iustissimus imperator, optimus quoque astronomus per ipsos decanos omnia vitia valetudinesque collegit, ostendens quam valetudinem quis decanus efficeret, quia una natura ab alia vincitur unusque deus ab altero. ex contrariis ideo naturis contrariisque potestatibus omnium aegritudinum medelas divinae rationis magisterii adinvenit'. Dass Firmicus und jenes Scholion den Satz in abweichender Fassung geben, ist eine selbstverständliche Folge davon, dass beide unabhängig von einander übersetzen; eine Concordanz wie die der septuaginta interpretes wird niemand erwarten. Wie Nechepsos zum Prädicat eines Dichters gelangt ist, überlasse ich gern Herrn Haupt zu ermitteln; vielleicht gelingt ihm jetzt ein griechischer Vers besser als der lateinische.

Ueber die zweite Bemerkung zu IV 82 p. 124, 16 kann ich kurz sein. Auch mit Haupts Hilfe ist der Schleier kaum gelüftet. Ich nehme 'salsugine', das den Spuren der Handschrift 'sal segino' befriedigend entspricht, dankbar an als einen glücklichen Tastversuch im Dunkel, als mehr nicht. Zwar bin ich bereit, mir mit Haupt die Bedenken wegzureden, welche die Bedeutung des Worts salsugo und seine dichterische Verwendung erregt. Aber Herr Haupt hat vergessen uns zu offenbaren, in welchen Zusammenhang er bei seinem Vorschlag 'iam adducta salsugine nubibus aethrae' die aethra mit Wolken und Regenbogen setzt; und so lange nicht durch sichere Emendation des letzten Wortes (aetere in der Handschr.) festgestellt ist, dass 'nubibus' wirklich den vorletzten Fuss eines Hexameters bildet, muss auch die Vermuthung 'salsugine' in der Luft schweben und als fraglich betrachtet werden.

Ich schliesse mit der aufrichtigen Erklärung, dass ich wirk-

³ Das vierzehnte Buch erwähnt Galenos de simpl. medicam. IX 2, 19 (Bd. XII p. 207 Kühn), es war darin von zauberkräftigen Steinen gehandelt.

liche Belehrung, wie wir sie so häufig von Herrn Haupt erhalten, stets erfreut von ihm entgegennehmen und mir durch den üblichen Gallenzusatz nicht verbittern lassen werde. Aber müde bin ich's, ihn an die Schranken mahnen zu müssen, die uns allen gesteckt sind. Männer, welche im Dienste strenger Wahrheitsliebe gereift sind, sollten ein deutliches Bewusstsein haben von der Unzulänglichkeit der einzelnen Menschenkraft, um nicht dem Dünkel des Schülers zu verfallen, der zum ersten Male Versehen und Irrthümer in den Werken anderer selbst aufspürt; eine würdigere Ansicht auch von der Wissenschaft, die im Ganzen wie im Einzelnen oft der gemeinsamen Arbeit von Generationen und Jahrhunderten bedarf. Wer bei Schwierigkeiten, deren volle Lösung ihm nicht gelingen wollte, ehrlich gibt was er versuchte, erfüllt eine wissenschaftliche Pflicht gegen die Mitarbeiter, entweder den richtigen Weg anzubahnen oder von dem irrigen abzulenken. Wem bei der Forschung das Ich lieber ist als die Sache, dem muss es in solchen Fällen freilich thöricht scheinen zu reden und klug zu schweigen.

‘Doch ohn ein hie und da
vorläufig ausgedachtes
wär endlich nirgendwo
ein wirklich ausgemachtes’.